

Marc-Monnier, La Réforme, de Luther à Shakespeare.
(Histoire de la littérature moderne.) Paris, Firmin-Didot et Cie.,
1885. IV u. 495 S. gr. 8°. Fr. 5.

W. Scherer hatte das Buch für die DLZ. besprechen wollen: das Buch eines Autors, der, wie ein Nachwort besagt, die Vollendung des Druckes nicht erlebte.

Marc-Monnier (Vapereau zufolge) geb. im Jahre 1829 zu Florenz, starb am 17. April 1885 als Professor der

Litteraturgeschichte an der Genfer Universität. Seine Lebensbahn würde bei uns mehr für die eines Schriftstellers als die eines Universitätsgelehrten erklärt werden, er hat Gedichte herausgegeben, für die Bühne geschrieben, Zeitgeschichtliches für gröfsere Kreise behandelt und liefert im vorliegenden Bande eine Fortsetzung dieser Tätigkeit. Luther, Calvin, Rabelais und Montaigne, Tasso, Giordano Bruno, Camoens, Cervantes, Shakespeare sind die Ueberschriften der acht Kapitel. Diese Männer werden dargestellt in ihrer Beziehung zur Litteratur, die sie umgab, und als Schöpfer des speciell Neuen, was sie als Schriftsteller in erster Linie hervorgebracht. Man sieht, wie das Buch aus Vorlesungen hervorgieng, empfindet auch bald, dass der Verf. weniger unter dem Eindrucke der Werke Luthers, Calvins u. s. w., als aus der Kenntnis dessen heraus schrieb, was er an historischer Kritik aus der Feder Anderer über sie in sich aufgenommen hatte. Seine Ausführungen sind mehr im Tone und in der Sprache eines gewiegten Recensenten, als in dem eines forschenden Historikers gehalten. Unklar ist ihm nichts, beunruhigt fühlt er sich nirgend, langweilig gewesen zu sein, würde er für das Schlimmste erachten was ihm vorgeworfen werden könnte. Auch ist er es nirgends. Er macht den Eindruck eines sicheren Schlittschuhläufers, dem es natürlicherweise nicht darauf ankommt, ob das Wasser unter ihm $\frac{1}{2}$ oder 100 Meter tief ist. Man folgt ihm gern mit den Augen. Die Epoche aber, die M.-M. zu charakterisieren unternimmt, ist deutschem Gefühle nach zu bedeutend für diese amüsante Behandlung. Diese Männer waren nicht blofse Littérateurs, die ihrer Zeit etwa auf eine Art von Publicum wie das heutige (insoweit es Bücher consumiert) wirken wollten.

Bei Kap. 2-8 lässt man sich dergleichen vielleicht gefallen, bei Kap. 1 aber nicht. Luther kann von heutigen Historikern entweder als Feind oder als Freund behandelt werden: soll das Letztere aber der Fall sein, so verlangen wir, dass mit dem tiefen Ernste und der Ehrfurcht an ihn herangetreten werde, deren es bedarf, um seine Gestalt wahr herauszumeifeln. M.-M. behandelt ihn ein wenig im wolwollenden Feuilletonstil, in welchem die vornehmeren Kritiker, sagen wir des »Temps«, heute ihn besprechen könnten: liberal, ohne Vorurteil, unconfessionell, aber zugleich doch auch so, dass katholische Leser empfinden, man habe ihre Gefühle nicht unberücksichtigt gelassen. Natürlicherweise kann hierin nichts liegen, was einem französischen Professor der Litteraturgeschichte zum Vorwurfe gereichte. Man muss aber, wenn man so schreiben will, die eigene Individualität mehr hervortreten lassen. Montaigne kommt in seinen Essays, St. Beuve in seinen Causeries auch so, scheinbar, äufserlich vom Einen aufs Andre, allein der Leser merkt sehr bald, dass er in diesen Schriftstellern mit Charakteren zu tun habe, die ihn nötigen wollen, und meist auch können, zu denken wie sie. Wie aber dachte M.-M.? Man kommt nicht einmal zu der Frage. Sie erscheint unhöflich und undankbar.

Das Buch ist voll von litterarhistorischem Materiale, mit dem wir gern und dankbar den eigenen Vorrat bereichern. Zeigen die einzelnen Kapitel in Beginn, Steigerung und Abschluss das ausgebildete Talent, das den französischen Autor im allgemeinen so hoch über den deutschen stellt, der nicht immer im Leben ausgiebige Gelegenheit findet, sich zum Producenten gedruckter Gedanken auszubilden, so ist dem Ganzen doch vorzuwerfen, dass es, was Auswahl und Folge der einzelnen Namen anlangt, dem Ansprüche nicht gerecht werde, in den hier zusammengefassten Schriftstellern der beiden Jahrhunderte der Reformation ein, wenn auch nur oberflächliches, Bild der ungeheuren Bewegung zu liefern. Es enthält in der Tat mehr ein Arrangement, als eine einheitliche Conception. M.-M. hatte früher bereits unter dem Titel »la Renaissance« die repräsentierenden Schriftsteller von Dante bis Luther behandelt und wollte ein Buch folgen lassen, welches den Titel »la Révolution« trüge. Diese Teilung der modernen Litteraturgeschichte in drei große Massen erscheint auf den ersten Blick glücklicher als bei späterem Bedenken. Renaissance, Reformation und Revolution sind in dem Sinne, in dem M.-M. sie ausbeutet, nichts als äufserliche chronologische Rubriken. Luther und Shakespeare haben als Inhaber des ersten und letzten Kapitels des Buches wenig Zusammenhang. Das Buch ist katalogischer Art.

Ich habe versucht, das hervorzuheben, was, wie ich mir denke, Scherer in dieser Besprechung etwa berührt haben würde. Vielleicht nur würde er auf das im 2. Kapitel über Stücke der älteren französischen Bühne, überhaupt in allen Kapiteln über theatrale Arbeiten Gesagte näher eingegangen sein. Scherers Augenmerk war mit Vorliebe auf dergleichen gerichtet. M.-M. steht nach dieser Richtung ein so reiches Material zu Gebote und er weifs es so wol anzubringen, dass das Buch jedem, der an diesen Dingen Gefallen hat, empfohlen werden muss.

Berlin.

Herman Grimm.